

Der Brillantknopf.

Erzählung von Harold Roth. (Autorisierte Uebersetzung von K. Wolfson.)

(10. Fortsetzung.)

Wo aber mochte der Reporter in dieser späten Nachmittagsstunde sich aufhalten? Er ahnte es nicht, und in seiner Wohnung fand er keinen Menschen, der es ihm hätte sagen können, daher verließ er seine Wohnung...

Die Damen waren herein. Sie begrüßten ihn mit lebhafter Freude. Holbrook setzte sich zu ihnen und lenkte das Gespräch allmählich auf das ihm besonders am Herzen liegende Thema...

Um aber alle Frechheiten zu vermeiden, erbot sie sich, die Bonbons, welche herbeizufinden, welche sie nach dem Tod ihres Gatten erhalten hatte, und dieselben Herrn Holbrook zur Durchsicht einzuhändigen.

Holbrook erzählte ihm nun feinerseits, daß er bis jetzt der Entschlossenheit des Marbes noch am feinsten bedenklichen Schritt näher gekommen sei, doch habe er vermuthet, daß ihr Gatte oder ihr Vater in irgend einem Zusammenhang mit dem Namen Peterson gefanden habe.

„In dem Wahn, daß die Fortsetzung dieses Gespräches ihm innerlich Nutzen bringen würde, suchte er die Unterhaltung auf einen andern Gegenstand zu lenken, aber Annie, die ein hübsches Bild weiblichen Fleißes biete, eifrig stehend am Fenster saß, that mit einem feinen Strohflügel die Heizung, es sei festzuhalten, daß die Auffindung des Bösewichtes eine so lange Zeit erfordere.“

Holbrook empfand ihre Worte als einen leisen Tadel. „Sie haben recht, mein Fräulein!“ antwortete er ihr. „Es ist in Wahrheit betrübend, daß wir trotz aller Fortschritte und Suchens noch nicht weiter vorgeschritten sind.“

Holbrook hatte, während er ausfragte, seinen Stuhl in der Nähe ihres Mutter verlassen und sich auf einen kleinen, niedrigen Stuhl gesetzt, der dicht neben dem Tisch stand.

„Nun, das ist ja für mich eine Freude.“ Annie sagte, daß sich ihre Wangen purpurroth färbten. Sie trugte sich tief über die Arbeit und sagte nichts. Holbrook schweig auch; er hatte das von ihrem Schatz herunterhängende untere Ende ihrer Stiege in der Hand genommen und spielte mit demselben. Nach einem Weilen nahm er wieder das Wort, indem er ausrief: „Die Befehle, die ich Ihnen und Ihrer Mutter mache, sind für mich eine Welt häuslichen Glückes; sie werfen ihren gefährlichen Schatz in mein dunkles Jungensleben und geben ihm einen Reiz, den es bisher entbehrt.“

„Nun, das ist ja für mich eine Freude.“ Annie sagte, daß sich ihre Wangen purpurroth färbten. Sie trugte sich tief über die Arbeit und sagte nichts. Holbrook schweig auch; er hatte das von ihrem Schatz herunterhängende untere Ende ihrer Stiege in der Hand genommen und spielte mit demselben.

„D, das freut mich, daß Sie gern zu uns kommen.“ sagte sie lebhaft. „Doch, offen gestanden, mündert es mich. Wir haben Ihnen ja nichts zu bieten.“

„Sie irren sich, mein Fräulein.“ Sie haben mir viel, sehr viel zu bieten. Bedenken Sie doch nur einmal, was es heißt, seit zwölf Jahren in einem Hotel zu wohnen! So laant meine Mutter noch heute, befah ich mich, mich in der Nähe der Annehmlichkeiten, hin und wieder einige Tage bei mir zu lassen, meine Arbeit auszuführen zu können. Seitdem sie mir aber vor acht Jahren entzogen ward, habe ich stets nur als ein Fremder unter Fremden gelebt. Wohin ich komme in dem großen Anstalt meiner Bekannten, überall behandelt man mich unangenehm, und mit ausgesuchter Höflichkeit. Über außer Ihnen habe ich nirgends das erquickende Gefühl, als ein Zugehöriger zur Familie betrachtet zu werden. Und so, das ist, daß ich nur hier in Ihrer Nähe die Wärme nicht empfinde, die mir der Tod meiner Mutter schlug.“

„Sie besah nur zwei Kinder, meine Schwester und mich. Meine Schwester ist verheiratet, ihr Mann ist Gelehrter, sie leben in England.“

„Annie schaute zu ihm empor und lächelte schelmisch. „Warum geben Sie Ihr einsehendes Leben nicht auf, wenn es Ihnen so verhält?“

Holbrook erzählte ihren Blick, doch ohne in ihr Lächeln einzufassen. Im Gegenfall, sein Gesicht trug einen ernstlichen Ausdruck, als er ihr entgegnete: „Ich hoffe, dem Ziel meiner Schmach nicht mehr fern zu sein. Augenblicklich aber ist es mir nicht möglich, mein Schicksal nach meinen Wünschen zu formen. Auch bante ich jetzt dem Himmel, daß dieses heile Verlangen nach einem eigenen Heim erst jetzt in mir erwacht ist und nicht schon vor Jahren.“

„Nun, das ist ja für mich eine Freude.“ Annie sagte, daß sich ihre Wangen purpurroth färbten. Sie trugte sich tief über die Arbeit und sagte nichts. Holbrook schweig auch; er hatte das von ihrem Schatz herunterhängende untere Ende ihrer Stiege in der Hand genommen und spielte mit demselben.

„D, das freut mich, daß Sie gern zu uns kommen.“ sagte sie lebhaft. „Doch, offen gestanden, mündert es mich. Wir haben Ihnen ja nichts zu bieten.“

„Sie irren sich, mein Fräulein.“ Sie haben mir viel, sehr viel zu bieten. Bedenken Sie doch nur einmal, was es heißt, seit zwölf Jahren in einem Hotel zu wohnen! So laant meine Mutter noch heute, befah ich mich, mich in der Nähe der Annehmlichkeiten, hin und wieder einige Tage bei mir zu lassen, meine Arbeit auszuführen zu können. Seitdem sie mir aber vor acht Jahren entzogen ward, habe ich stets nur als ein Fremder unter Fremden gelebt. Wohin ich komme in dem großen Anstalt meiner Bekannten, überall behandelt man mich unangenehm, und mit ausgesuchter Höflichkeit. Über außer Ihnen habe ich nirgends das erquickende Gefühl, als ein Zugehöriger zur Familie betrachtet zu werden. Und so, das ist, daß ich nur hier in Ihrer Nähe die Wärme nicht empfinde, die mir der Tod meiner Mutter schlug.“

„Sie besah nur zwei Kinder, meine Schwester und mich. Meine Schwester ist verheiratet, ihr Mann ist Gelehrter, sie leben in England.“

„Annie schaute zu ihm empor und lächelte schelmisch. „Warum geben Sie Ihr einsehendes Leben nicht auf, wenn es Ihnen so verhält?“

Holbrook erzählte ihren Blick, doch ohne in ihr Lächeln einzufassen. Im Gegenfall, sein Gesicht trug einen ernstlichen Ausdruck, als er ihr entgegnete: „Ich hoffe, dem Ziel meiner Schmach nicht mehr fern zu sein. Augenblicklich aber ist es mir nicht möglich, mein Schicksal nach meinen Wünschen zu formen. Auch bante ich jetzt dem Himmel, daß dieses heile Verlangen nach einem eigenen Heim erst jetzt in mir erwacht ist und nicht schon vor Jahren.“

Holbrook empfand ihre Worte als einen leisen Tadel. „Sie haben recht, mein Fräulein!“ antwortete er ihr. „Es ist in Wahrheit betrübend, daß wir trotz aller Fortschritte und Suchens noch nicht weiter vorgeschritten sind.“

„Nun, das ist ja für mich eine Freude.“ Annie sagte, daß sich ihre Wangen purpurroth färbten. Sie trugte sich tief über die Arbeit und sagte nichts. Holbrook schweig auch; er hatte das von ihrem Schatz herunterhängende untere Ende ihrer Stiege in der Hand genommen und spielte mit demselben.

„D, das freut mich, daß Sie gern zu uns kommen.“ sagte sie lebhaft. „Doch, offen gestanden, mündert es mich. Wir haben Ihnen ja nichts zu bieten.“

„Sie irren sich, mein Fräulein.“ Sie haben mir viel, sehr viel zu bieten. Bedenken Sie doch nur einmal, was es heißt, seit zwölf Jahren in einem Hotel zu wohnen! So laant meine Mutter noch heute, befah ich mich, mich in der Nähe der Annehmlichkeiten, hin und wieder einige Tage bei mir zu lassen, meine Arbeit auszuführen zu können. Seitdem sie mir aber vor acht Jahren entzogen ward, habe ich stets nur als ein Fremder unter Fremden gelebt. Wohin ich komme in dem großen Anstalt meiner Bekannten, überall behandelt man mich unangenehm, und mit ausgesuchter Höflichkeit. Über außer Ihnen habe ich nirgends das erquickende Gefühl, als ein Zugehöriger zur Familie betrachtet zu werden. Und so, das ist, daß ich nur hier in Ihrer Nähe die Wärme nicht empfinde, die mir der Tod meiner Mutter schlug.“

„Sie besah nur zwei Kinder, meine Schwester und mich. Meine Schwester ist verheiratet, ihr Mann ist Gelehrter, sie leben in England.“

„Annie schaute zu ihm empor und lächelte schelmisch. „Warum geben Sie Ihr einsehendes Leben nicht auf, wenn es Ihnen so verhält?“

Holbrook erzählte ihren Blick, doch ohne in ihr Lächeln einzufassen. Im Gegenfall, sein Gesicht trug einen ernstlichen Ausdruck, als er ihr entgegnete: „Ich hoffe, dem Ziel meiner Schmach nicht mehr fern zu sein. Augenblicklich aber ist es mir nicht möglich, mein Schicksal nach meinen Wünschen zu formen. Auch bante ich jetzt dem Himmel, daß dieses heile Verlangen nach einem eigenen Heim erst jetzt in mir erwacht ist und nicht schon vor Jahren.“

Holbrook empfand ihre Worte als einen leisen Tadel. „Sie haben recht, mein Fräulein!“ antwortete er ihr. „Es ist in Wahrheit betrübend, daß wir trotz aller Fortschritte und Suchens noch nicht weiter vorgeschritten sind.“

„Nun, das ist ja für mich eine Freude.“ Annie sagte, daß sich ihre Wangen purpurroth färbten. Sie trugte sich tief über die Arbeit und sagte nichts. Holbrook schweig auch; er hatte das von ihrem Schatz herunterhängende untere Ende ihrer Stiege in der Hand genommen und spielte mit demselben.

„D, das freut mich, daß Sie gern zu uns kommen.“ sagte sie lebhaft. „Doch, offen gestanden, mündert es mich. Wir haben Ihnen ja nichts zu bieten.“

„Sie irren sich, mein Fräulein.“ Sie haben mir viel, sehr viel zu bieten. Bedenken Sie doch nur einmal, was es heißt, seit zwölf Jahren in einem Hotel zu wohnen! So laant meine Mutter noch heute, befah ich mich, mich in der Nähe der Annehmlichkeiten, hin und wieder einige Tage bei mir zu lassen, meine Arbeit auszuführen zu können. Seitdem sie mir aber vor acht Jahren entzogen ward, habe ich stets nur als ein Fremder unter Fremden gelebt. Wohin ich komme in dem großen Anstalt meiner Bekannten, überall behandelt man mich unangenehm, und mit ausgesuchter Höflichkeit. Über außer Ihnen habe ich nirgends das erquickende Gefühl, als ein Zugehöriger zur Familie betrachtet zu werden. Und so, das ist, daß ich nur hier in Ihrer Nähe die Wärme nicht empfinde, die mir der Tod meiner Mutter schlug.“

„Sie besah nur zwei Kinder, meine Schwester und mich. Meine Schwester ist verheiratet, ihr Mann ist Gelehrter, sie leben in England.“

„Annie schaute zu ihm empor und lächelte schelmisch. „Warum geben Sie Ihr einsehendes Leben nicht auf, wenn es Ihnen so verhält?“

Holbrook erzählte ihren Blick, doch ohne in ihr Lächeln einzufassen. Im Gegenfall, sein Gesicht trug einen ernstlichen Ausdruck, als er ihr entgegnete: „Ich hoffe, dem Ziel meiner Schmach nicht mehr fern zu sein. Augenblicklich aber ist es mir nicht möglich, mein Schicksal nach meinen Wünschen zu formen. Auch bante ich jetzt dem Himmel, daß dieses heile Verlangen nach einem eigenen Heim erst jetzt in mir erwacht ist und nicht schon vor Jahren.“

Holbrook empfand ihre Worte als einen leisen Tadel. „Sie haben recht, mein Fräulein!“ antwortete er ihr. „Es ist in Wahrheit betrübend, daß wir trotz aller Fortschritte und Suchens noch nicht weiter vorgeschritten sind.“

Vons Hotel. John W. Edmann, Theo. Schmitz. Regina's größtes deutsches Hotel. Deutsche Bedienung. Deutsche Küche.

The West Hotel. C. F. Brynes, Besitzer. Der Sammelpunkt der Deutschen. Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.

F. C. Osborne für Randschneiderei. Puppen, Pressen und Reparaturen. 1753 Scarth-Str.

Andreas Gottselig Kontraktor für Aufschlagsarbeiten, Abklieferung und Zubereiten. 1930 Balfour Str. Regina.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

„Auf Preston? Welchen Preston?“ „Nun, auf den verkommenen Bruder des Erblassers.“ — James Preston.

Rechtsanwälte. Deutsche Advokaten. Doerr & Guggisberg. Rechtsanwälte u. Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada.

Brown & Thomson. Rechtsanwälte und Notare. 1. E. Brown, B. S. u. Harold J. Thomson. Office: Wabash Block. Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant. Advokaten, Rechtsanwalte und Notare. Willoughby & Duncan Block. R. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L. L. H. — Regina, Sask.

Ross & Bigelow. Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare. Suite 4, Madingle & Brown Block. Scarth Str. Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey. Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare. Office: Park Block 11. Ave. Regina, Sask. Jas. Balfour, W. B. Martin, B. A. Avery Casey, B. C. L.

Fish and Anderson. Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Zimmer 307/308, Park Block 11. Avenue, Regina, Sask. In unserer Office wird Deutsch gesprochen. J. R. Fish P. A. Anderson

Francis, Secord, Turnbull & Fisher. Advokaten, Solicitors, Notare. J. C. Secord, F. W. Turnbull, A. R. J. C. Francis, W. H. A. Fisher. Office: 11. Ave. Regina, Canada. Möchte Ihr zu alten Post-Office. Regina, Canada.

R. A. Carman. Rechtsanwalt und Notar. Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum. Zimmer 405, Park Block 11. Ave. Phone 1919. Regina, Sask.

J. J. Heinrichs. Öffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen. Aberdeen, Sask.

J. D. Brown. Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen. Rosthern, Sask.

Arzte. Dr. J. C. Black. Stad Block, Hamilton Straße. Dr. A. Morrison, Arzt u. Chirurg. ausgebildet in Berlin, Deutschland. Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office: Zimmer 6 und 7 im Lederblock. Privatwohnung Ede Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. A. Gregor Smith Zahnarzt. Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität. Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnersetzen. Gregor Smith Block. Hamilton-Strasse, Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart. Dr. H. Stewart. Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer. Saskatoon, Sask.

Krebs. R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt augenblicklich oder innerhalb Krebs. Schreiben an R. D. Evans Brandon, Man., Can.

J. Grant. Verechtigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan. Verkauft pünktlich abgekauft. Erfolg garantiert. Lumbden P. O. East. Long Distance Phone (Lumbden West 3000)

J. A. Beverett. General-Agent. Feuer, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung. Vertrauens-Bonds. Geld zu verleihen. Scarth Str. Regina, Sask.